

Aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 76

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

servearmee (Redif), ähnlich derjenigen in Syrien, Arabistan und Rumelien, zusammengesetzt aus 6 Regimenten Infanterie, 2 Reg. Kavallerie und 1 Reg. Artillerie. Das Kontingent derselben wird aus der Mannschaft von 20–60 Jahren gebildet, die zur Ausziehung nicht beordert, oder nach Beendigung des aktiven Militärdienstes zu ihren Familien zurückgekehrt sind. Es sind daher die Reservebataillone auf dem Papier sehr stark; im Falle der Mobilmachung geht aber in Folge der Privilegien, von denen wir schon gesprochen, eine Menge junger, auf der Kontrolle stehender Leute weg. Somit ergibt sich, daß die Regimenter oft nicht mehr denn 2000 Mann zählen, obschon ihre Stärke auf dem Papier weit beträchtlicher angegeben ist.

Obschon die Mannschaft dieser Armee in ihrer Gesamtheit weit auseinander wohnt, haben die Offiziere ihren Aufenthalt doch in den Distrikts- und andern bedeutendern Städten. Jeder Distrikt zählt gewöhnlich zwei Hauptleute und einen Fourier-Major; die Hauptstädte der Provinz sind die Residenzen der Obersten und Majore.

Die Reservearmee hat keine eigentlich für sie bestimmte Generale, sondern wird von denen der Aktivarmee (Nizam) kommandirt.

Der Sold wird den Offizieren von dem Mudir, dem Caimacan oder dem Wali (Unterpräfekt, Präfekt und Generalgouverneur) ausbezahlt, und der Kasse jedes Mudirlicks, Caimacanats oder Paschalicks entnommen.

Die Reservearmee besteht in Friedenszeit weder Waffen, noch Uniformen, noch Artillerie- und Feldmaterial und wird nie zu militärischen Uebungen zusammenberufen.

In Wirklichkeit ist die Reservearmee nur eine scheinbare Macht, denn sie besteht nur auf dem Papier und würde einst der Fall eintreten, dieselbe in Aktivität zu stellen, könnte bei ungeheuern Kosten der Mobilmachung in Betracht des Mangels jeder militärischen Instruktion der Erfolg von zweifelhafter Bedeutung sein.

Fr. St.

Aus der schweizerischen Kriegsgeschichte.

III.

Wie ein schweizerischer General zu seinen Soldaten sprach.

Bei Marignano lagerte das französische Heer, als am späten Nachmittag des 13. September 1515 die Schweizer in drei Kolonnen von Mailand heranzogen, das Geschütz in der Mitte, an der Spitze im Purpurgewande der gewaltige Walliser Kardinal Schinner, dem es endlich gelungen war die eidgen. Hauptleute zur Schlacht zu bewegen. Das französische Heer, wenigstens um die Hälfte stärker, ruhte sorglos und fröhlich in seinem von Natur und Kunst festen Lager; vor demselben stand der Herzog von Bourbon mit der Vorhut, vier und sechzig große Büchsen, zum Theil gedeckt durch Wälle, beirichen

die Zugänge des Lagers, überdies zog sich von der Hauptstellung ein breiter und tiefer, mit Wasser gefüllter Graben hin.

Die Sonne neigte sich zum Untergang, als die Eidgenossen vor dem Feinde ankamen, die Hauptleute mahnten ein Lager aufzuschlagen und die Nacht ruhig zuzubringen. Aber die Krieger brannten vor Kampfbegierde, da war jeder Rath, jede Mahnung umsonst, der Uebermuth verlangte die Entscheidung. Die Büchsen wurden losgebrannt, die Freischaaren eilten zum Angriff, zwei Schüsse gingen den Eidgenossen über die Köpfe, sie sahen die Bewegungen der feindlichen Schwadronen, und in der Ferne den Staub aufsteigen von dem Marsch der zahllosen französischen Massen. In diesem feierlichen Momente ließ sich Werner Steiner, Ammann von Zug, General der Vorhut, ein Held von Dornach her, eisgrauen Hauptes, drei Schollen Grund geben, streute sie über die Krieger weg und sprach mit tiefer, mächtiger Stimme: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hier soll unser Kirchhof sein! Fromme, liebe, treue Eidgenossen, seid männlich und unverzagt, vergeßet der Heimat und denkt nur auf Lob und Ehre, die wir heut mit Gottes Hülfe erlangen sollen. Gott sei mit uns! Vorwärts!

Und vorwärts gieng, gewaltig, unbändig, wie ein schäumendes Gletscherwasser, das Felsen spielend in das Thal wirft; hinüber gieng über den Graben durch den Hagel des feindlichen Geschüzes an die Wälle und hinauf, vergebens warfen sich die besten französischen Heerhaufen den Eidgenossen entgegen, ihrem choc kann nichts widerstehen, sie erobern die Geschütze, aber mitten im schauerlichsten Kampfgetümmel bricht die Nacht herein und trennt die Kämpfenden. Mord und neuen Kampf bringt der junge Tag. Die französische Armee aber ist gerüsteter als gestern, umsonst dringen die Eidgenossen gegen ihr Centrum, sie ringen sich müde, ihre Führer fallen. Steiner sieht zwei seiner Söhne ruhmvoll sterben, es wird Mittag, da naht ein neues Heer, das venetianische, heran und greift die Schweizer im Rücken an. Der Rückzug muß angetreten werden, aber es ist der Rückzug des Löwen.

Die Eidgenossen schließen ihre Reihen, das Geschütz kömmt in die Mitte, die Verwundeten tragen sie auf den Achseln und so treten sie langsamen Schrittes, in fester, stolzer Haltung, mit eroberten Büchsen, Fahnen und Pferden den Rückzug an.

Mit Wunden bedeckt, hungrig, ermattet, von Blut und Staub entsetzt, die Fahnen blutig und zerrissen, so ziehen sie in Mailand ein; nur schwach verfolgt, denn der ritterliche französische König Franz I. ehrte die tapferen Männer, seine Hauptleute erstaunten. Erivulzio, ein im Kriege grau gewordener General, erklärte: Achtzehn Schlachten, welchen er beigewohnt, seien Kinderspiele, diese aber kein Menschen- sondern ein Riesenkampf gewesen.

Quellen: Müller Schweizergeschichte VI. Band, fortgesetzt von Gluz-Mogheim. Wieland Geschichte der Kriegebegebenheiten I. Band.